

Ich begrüße Sie zur heutigen Losungsandacht. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht beim Propheten Maleachi, Kapitel 3 Vers 18:

*Ihr werdet den Unterschied sehen zwischen einem Gerechten und einem Ungerechten, zwischen einem, der Gott dient, und einem, der ihm nicht dient.*

Der Lehrtext zur Losung steht im Brief des Apostel Paulus an die Galater, Kapitel 6, Vers 9:

*Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.*

Ich denke, die gesamte Motivation, das man in der heutigen Zeit noch so etwas Altertümlichem wie dem christlichen Glauben anhängt, die lässt sich auf die Hoffnung zurückführen, welche im unserem Losungstext formuliert wird:

Erstens: Es macht einen Unterschied, ob man ein Rechtschaffener ist oder ein Ungerechter, einer, der Gott dient, oder einer, der sich selbst an die erste Stelle setzt, und zweitens: Der Tag wird kommen, an dem wir den Unterschied wirklich *sehen* können.

Mit dieser Ansage und der Ankündigung, dass bald derjenige kommt, der diesen kleinen, großen Unterschied ans Licht bringt, endet das Alte Testament, oder der Tanach, die jüdische Bibel. Und an genau diesem Punkt macht das Neue Testament weiter... mit dem Propheten Elia in Gestalt des Täufers Johannes, der alle Menschen, besonders die Zuhälter, Huren, Kleinkriminellen und Habenichtse auffordert, ein rechtschaffenes Leben zu führen - denn es macht einen Unterschied. Und denen, die zynisch auf Kosten anderer leben, ist, sagt Johannes: "Euch ist die Axt schon an die Wurzel gelegt".

Diese Einstellung klingt für viele Leute *aus unserer Zeit* unglaublich abgenudelt und fast schon peinlich altbacken. Leben wir denn nicht im Zeitalter des Multikulturalismus und des Konstruktivismus oder gar des Dekonstruktivismus?

Ist es nicht vielmehr so, dass jeder Mensch in seiner Anschauung seine *eigene* Wahrheit

konstruiert und die Welt aus *seiner* Perspektive erlebt? Wie kann ich da kommen und sagen: "Du stehst auf der falschen Seite?" Dabei erlebt der andere die Wirklichkeit eben anders als ich. Das einzige, was in unserer Multi-Zeit noch geht, ist, dass wir uns irgendwie auf eine Art des erträglichen Miteinanders einigen können ... oder?

Fakt ist: Dort, wo der Glaube an Gott verloren geht, wo keine Instanz mehr anerkannt wird, die über den Menschen steht und ihnen Maßstäbe und Rechte verleiht, wird jedes Gesetz zur mehr oder weniger subjektiven Vorschrift, die manche anerkennen, weil sie ihnen einleuchtet, andere aber nicht.

Wir haben das in der Corona-Zeit sehr deutlich anhand der Hygienevorschriften und der staatlichen Impf-Empfehlungen erlebt.

Da braucht man zum Teil auf Einsicht gar nicht zu hoffen: Selbst wenn Impfverweigerer selber an Corona erkranken, drehen sie das in ihrem querdenkerischen Hirn noch so hin, dass sie ihre selbstzerstörerische Meinung bis zum letzten Atemzug beibehalten.

Meine Prognose lautet darum, dass sich eine solche, relativistische Gesellschaft früher oder später selber dekonstruiert.

Das lief übrigens schon zu Zeiten von Maleachi ganz ähnlich. Die aus dem Exil heimgekehrten und oft mittellosen Israeliten lebten in einer heidnisch gewordenen Umgebung, und wer Gottes Gesetz, die Thora, befolgte, wurde von allen möglichen Leuten ausgenutzt und ausgelacht. So kam es, dass viele Juden ihre eigene Religion nicht mehr ernst nahmen.

Maleachi antwortete darauf:

*Denn seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen. Und alle Vermessenen und jeder, der Unrecht begeht - sie werden Strohstoppeln sein. Und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen!, spricht der HERR der Heerscharen. [...]*

*Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und in ihren Flügeln ist Heilung.* (Mal 3,19-20)

Jesus verwendete eine weniger martialische Ausdrucksweise, und sagte:

*Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt auch nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.* (Joh 3,20)

Ich würde es so formulieren: Wer ein nichtiges Leben führt, wird genau das ernten, was

er gesät hat: Nichts. Wer aber auf der Straße der Rechtschaffenheit läuft, der gelangt zum Ziel, auch wenn der Weg durch tiefe Schluchten führt.

Dies ist die Entscheidung, vor der wir stehen.

Es macht mich traurig zu sehen, dass sich immer mehr Leute dafür entscheiden, ihr Gottvertrauen einzusparen, und dafür *jetzt* zu scheffeln, zu essen und zu trinken, "denn *morgen* sind wir tot".

Mit dieser kurzfristigen, kurzsichtigen Plünderer-Lebensstrategie verpassen sie nicht nur das Beste, sie tun auch ihren Kindern und Nachkommen keinen Gefallen, denn die überhitzte Welt, die sie zurücklassen, ist kaum noch lebenswert.

Ich dagegen will darauf vertrauen, dass Gott mich auch dann heilt und rettet, wenn die Welt von den Kurzsichtigen verdorben wird. Er ist der Fels, auf dem ich mein Haus bauen will. Ich will versuchen, Gutes zu tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Lasst uns beten:

HERR, mein Fels, meine Burg,

mein Retter, mein Gott,

mein Hort, bei dem ich Zuflucht suche,

mein Schild und das Horn meiner Hilfe!

Gegen die Heiligen bist du heilig, und gegen die Treuen bist du treu,

du hilfst dem elenden Volk, doch hochmütige Augen erniedrigst du.

Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.

Weiten Raum schaffst du meinem Schritt.

Du lässt meine Leuchte strahlen, HERR,

mein Gott erhellt meine Finsternis.

Darum will ich dich preisen unter den Völkern

und deinem Namen singen.

Amen

(nach Psalm 18)